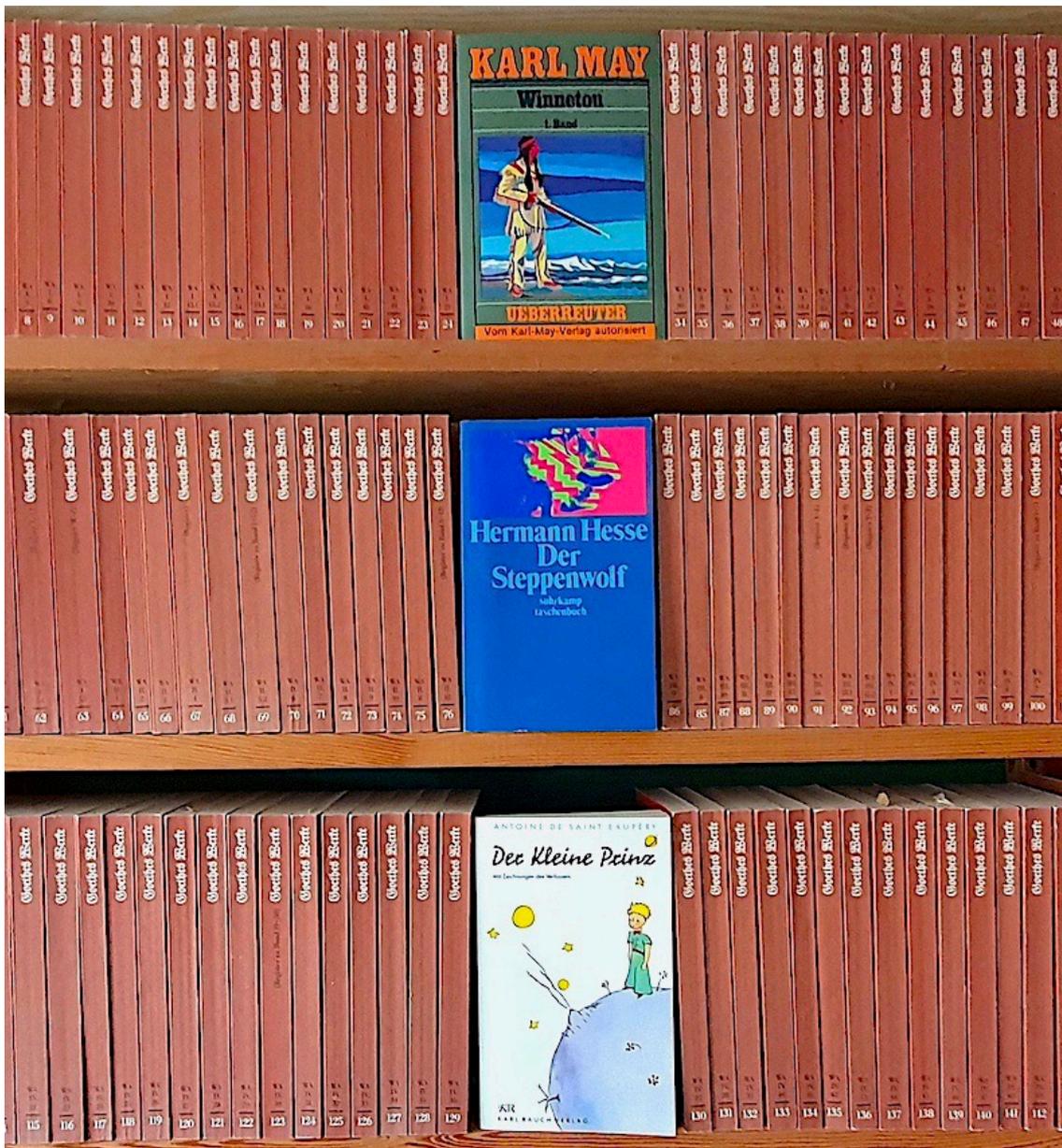


# Die Ausbildung der Lese- und Schreibkompetenz in der Kindheit und Jugend Konrad Adenauers



## GOETHE & CO...

Es ist am 9. Dezember 1966. Der Herausgeber des Spiegel, der vierundvierzigjährige Rudolf Augstein, 1941 Einser-Abiturient am Rats-Gymnasium in Hannover, sucht Konrad Adenauer wenige Wochen vor dessen 91. Geburtstag zu einem Interview auf. Anlass sind die von Adenauer veröffentlichten Memoiren. Der Herausgeber, wie kein anderer in jahrzehntelanger publizistischer Tätigkeit Adenauers politischer Antipode, zeigt sich beeindruckt: Er müsse ihm, so Augstein, „das Kompliment machen, dass Sie, der Sie doch wahrhaftig kein Schriftsteller sind, diese enorme

Disziplin des Schreibens auf sich genommen haben.“ Adenauers Erklärung: Er habe das nur gekonnt, weil er wie in der Schule vorgegangen sei: „Erst mache ich mir eine Disposition, anders fange ich nicht an.“<sup>1</sup> Hier wie auch an anderer Stelle blickt Konrad Adenauer auf seine Zeit als Schüler des Kölner „Königlich Katholischen Gymnasiums an der Apostelkirche“ in den Jahren 1885 - 1894 zurück. Wiederholt erwähnt er die im Fach Deutsch erworbenen Kompetenzen. So sagt der 88-Jährige gegenüber Anneliese Poppinga, der „Deutschlehrer habe über seine Aufsätze folgende Beurteilung gegeben: ‚Die Aufsätze sind kurz, haben aber eine gute und klare Disposition. Adenauer: Disposition ist Ihre Stärke!‘ Dies, so Adenauer, habe er nicht vergessen. Er sei stolz auf dieses Urteil gewesen, und das gelte auch noch.“<sup>2</sup>

Das „Zeugnis der Reife“ vom 06. März 1894 bestätigt diese Aussage. Der 18-jährige Abiturient erhält im Fach Deutsch das Gesamtprädikat „gut“. In erfreulichem Maße, so heißt es, habe er „die Fähigkeiten erworben, ein in seinen Gesichtskreis fallendes Thema in wohlgeordneter Gedankenfolge und in richtiger und fließender Darstellung zu entwickeln. Im mündlichen Vortrage bekundet er dieselbe Fertigkeit.“<sup>3</sup>

Als Lehrkraft ist für das Fach Deutsch Professor Brüggemann zuständig. Adenauers Mitschüler Hubert Lohmer schildert Brüggemann gegenüber Paul Weymar als „eine Seele von einem Menschen.“ Brüggemann habe ein cholerasches Temperament gehabt, jedoch, so Lohmer, „unter dieser rauen Außenseite spürten wir alle ein weiches Herz voller kindlicher Gutmütigkeit. Er liebte seine Primaner fast wie ein Vater, und wir vergalten ihm diese Liebe mit der gleichen Anhänglichkeit.“<sup>4</sup>

Sehen wir von dem choleraschen Temperament ab, so kommt Brüggemann mit den ihm zugeschriebenen Eigenschaften dem Anforderungsprofil an eine Lehrkraft nahe, das der Bildungsforscher John Hattie mehr als hundert Jahre später so beschreibt: Ein Lehrer bedürfe im Unterricht nicht nur des Engagements, sondern auch der Leidenschaft. Es gehe nicht allein um inhaltliches Wissen und handwerklich erfolgreiches Handeln: Es bedürfe „vielmehr einer Liebe zum fachlichen Inhalt, einer Haltung der ethischen Fürsorge und des Wunsches, andere mit der Liebe zum jeweils unterrichteten Fach zu erfüllen.“<sup>5</sup> Dies scheint Brüggemann in besonders wirksamer Weise praktiziert zu haben. Adenauer sagt nicht nur, er habe das Fach Deutsch „gern gehabt“, es gelingt ihm unter Brüggemann zudem, sein Potential nachhaltig zu entfalten - und dies weit über die von der Schule vorgegebenen Lehrziele hinaus.

Potentialentfaltung ist nach Auffassung der Lernforscherin Professor Michaela Brohm-Badry ein grundlegendes Bedürfnis: Menschen, so Brohm-Badry, „sind aktive Lebewesen, die sich entwickeln und wachsen wollen.“ Auf diesem Weg stelle sich Wohlbefinden ein. Wohlbefinden, so Brohm-Badry weiter, erleben jene Menschen, „die ihre eigenen Stärken

---

<sup>1</sup> [spiegel.de/Geschichte](http://spiegel.de/Geschichte). Rudolf Augsteins letztes Gespräch mit Konrad Adenauer, aufgerufen am 24. 05. 2018

<sup>2</sup> Anneliese Poppinga, Meine Erinnerungen an Konrad Adenauer, Bergisch Gladbach, 1997, S. 243

<sup>3</sup> [www.konrad-adenauer.de](http://www.konrad-adenauer.de), 1894-03-06 Abiturzeugnis: Konrad Adenauer, aufgerufen Am 24. 05. 2018

<sup>4</sup> Paul Weymar, Konrad Adenauer. Die autorisierte Biographie, München 1955, S. 25

<sup>5</sup> [www.sqa.at/course/view/](http://www.sqa.at/course/view/) Die Hattie-Studie: Forschungsbilanz & Handlungsperspektiven, Hintergrundartikel von Ulrich Steffens und Dieter Höfer zur Studie von John Hattie, S. 6 Aufgerufen am 26. 05. 2018

finden, fördern und einbringen können.“<sup>6</sup>

Adenauer findet zu einer besonderen Stärke im Deutschunterricht Professor Brüggemanns. Das Wohlbefinden stellt sich bei ihm dadurch ein, dass er die Fähigkeit, Gedanken in klarer Gliederung darzustellen, in die Gesellschaft einzubringen vermag. Wie weit die viele Jahrzehnte zurück liegende Ausbildung am Apostelgymnasium trägt und selbst den Anforderungen eines hohen Regierungsamtes genügt, verdeutlicht eine Aussage des Zeit-Herausgebers Gerd Bucerius. Adenauers Reden, so Bucerius, seien „rhetorisch meisterhaft aufgebaut.“<sup>7</sup>

Dieses Urteil des promovierten Juristen Bucerius bestätigt, was Brüggemann Adenauer im Abiturzeugnis bescheinigt hat. Es handelt sich also bei Brüggemanns Beurteilung nicht um eine Gefälligkeitslob, sondern um ein fachlich fundiertes Feedback. Ein solches Lehrer-Feedback rangiert in der Hattie-Studie nicht zufällig ganz oben als Voraussetzung für einen guten Unterricht bzw. für erfolgreiches Lernen. Erfolgreich deshalb, da es Brüggemann augenscheinlich gelungen ist, seinen Schülern kognitive Grundfertigkeiten zu vermitteln. Somit hat er also, wie Hattie sagen würde, seine Schüler „kognitiv aktiviert.“<sup>8</sup>

Es ist daher kein Zufall, dass Adenauer aus Anlass seines 85. Geburtstages nach zwölf Jahren erfolgreicher Kanzlerschaft vor der Presse aussagt: „Das Urteil dieses Mannes, den wir alle achteten, habe ich nicht vergessen.“<sup>9</sup> Dieses Statement legt nahe, dass Brüggemann seine Schüler nicht nur motivierte und ihnen Grundfertigkeiten vermittelte, sondern sie auch leistungsgerecht beurteilte und darüber hinaus ein verlässlicher Pädagoge gewesen ist, dem sie ihr Vertrauen schenken konnten.

Gehen wir mit Professor Hüther davon aus, dass ein Mensch sich „nur innerhalb einer Gemeinschaft, der wir uns zugehörig, geborgen und sicher fühlen“ zu entfalten vermag,<sup>10</sup> so wird dies durch die verschiedenen Aussagen Adenauers über den Unterricht Professor Brüggemanns bestätigt. Aus der Beurteilung Brüggemanns im Abiturzeugnis geht zudem hervor, dass Adenauer nicht nur mit seiner methodischen Herangehensweise überzeugte. Adenauer habe sich, so Brüggemann, sich mit den „hervorragendsten deutschen Schriftstellern und ihren Hauptwerken in durchaus befriedigender Weise bekannt gemacht.“<sup>11</sup>

Dazu gehört in besonderer Weise die Lyrik. Dies bekennt Adenauer noch in den letzten Tagen seines Lebens gegenüber seiner Sekretärin und Vertrauten Anneliese Poppinga. Nach Poppinga entsprang Adenauers „Liebe zu Gedichten“ der „Freude an der Kunst, mit wenigen Worten Landschaften zu zeichnen, Stimmungen wiederzugeben und Gedanken in Bilder zu fassen.“ Vor allem habe ihn „der rhythmische Klang der Sprache sowie die strenge geistige Disziplin und Kunst des Verfassers, die Wirklichkeit zu verdichten“, fasziniert.<sup>12</sup>

In dieser Beschreibung kehren verschiedene Motive wieder, die für Adenauer maßgeblich sind: Die ästhetische Dimension (welche ihn auch für Gemälde empfänglich macht), vor allem jedoch der Wille zur Kürze und Eindeutigkeit (was schon Professor Brüggemann an Adenauers Aufsätzen hervorhob) und die Konzentration der Autoren auf das Wesentliche. Über dem Gefallen

---

<sup>6</sup> Michaela Brohm-Badry - [scilogs.spectrum.de/positive-psychologie-und-motivaton/grow.de](https://scilogs.spectrum.de/positive-psychologie-und-motivaton/grow.de) / iGrow - die Motivationsstrategie, aufgerufen am 22. 09. 2020

<sup>7</sup> Gerd Bucerius, Der Adenauer, Hamburg 1976, S. 20

<sup>8</sup> [www.sqa.at/course/view/](https://www.sqa.at/course/view/) Die Hattie-Studie, S. 7

<sup>9</sup> Spiegel, 10. 01. 1961

<sup>10</sup> [akademiefuerpotentialentfaltung.org](https://akademiefuerpotentialentfaltung.org), aufgerufen am 21. 02. 2021

<sup>11</sup> [www.konrad-adenauer.de](https://www.konrad-adenauer.de). 1894-03-06 Abiturzeugnis Konrad Adenauer

<sup>12</sup> Anneliese Poppinga, Das wichtigste ist der Mut, Bergisch Gladbach 1994, S. 254

an dieser literarischen Kleinform hinaus, so Poppinga, sei es Adenauer auch darum gegangen, durch Auswendiglernen von Gedichten sein Gedächtnis zu trainieren.<sup>13</sup>

Dieses Motiv ist vor mehr als hundert Jahren allseits bekannt. So nennt der Frankfurter Neurologe und Buchautor Otto Dornblüth das Auswendiglernen von Gedichten „eine wertvolle Gedächtnisübung.“<sup>14</sup> Der preußische Kultusbeamte Dr. Adolf Matthias bezeichnet in seinem um 1900 in mehreren Auflagen erschienenen Erziehungsratgeber „Wie erziehen wir unseren Sohn Benjamin?“ das Gedächtnis als das „Fundament für späteres Wissen und Können.“ Er nennt verschiedene „Hausregeln“, welche beim Auswendiglernen helfen sollen: Anschaulichkeit, lautes Vorlesen, rhythmisches Betonen der Verse, Aufschreiben des zu Lernenden.<sup>15</sup>

Es ist nicht bekannt, welcher dieser Methoden sich Adenauer bedient hat. Er nimmt sich des Auswendiglernens in besonderer Weise an, als wüsste er bereits im Kindesalter um den Wert dieser Kompetenz. Selbst in den Ferien nimmt er sich Gedichte vor, so lernt er Schillers „Lied von der Glocke“, ein Opus von über zehn Seiten, in den Pfingstferien „nur so zu seinem eigenen Vergnügen“ auswendig. So geht er weit über das von der Schule geforderte Pensum hinaus. Eine bessere Zensur würde er dafür nicht bekommen. Auch sein Vater sitzt ihm nicht im Hinblick auf diese zusätzlichen Aktivitäten im Nacken. Es handelt sich hier wie bei seiner Zuwendung zu seinen Blumen im Garten um eine intrinsische Motivation: Er habe Gedichte „schon immer ausgesprochen gern gehabt.“ Es habe ihm „immer Freude gemacht, Gedichte auswendig zu lernen, als Schuljunge und auch später,“ bekennt er gegenüber Anneliese Poppinga.<sup>16</sup>

Noch im zehnten Lebensjahrzehnt vermag er umfangreiche Gedichte und Lieder aus seiner Schulzeit frei vorzutragen und daraus zu zitieren. So berichtet sein Sohn Paul unter dem 16. Mai 1965, dass sein Vater Gedichte aus seiner Jugendzeit, „zum Beispiel das von den Schwabenstreichen, in großen Teilen auswendig konnte...“<sup>17</sup>

Ein Jahr später, als ihn Golo Mann in Cadenabbia besucht, rezitiert der Neunzigjährige aus Geibels „Tod des Tiberius“, er vermag jedoch zugleich auch ganz spontan aus Manns Lieblingsballade „Leonore“ „ein paar Fragmente zum Besten“ zu geben.<sup>18</sup>

Dass solche Momente, in denen er sein außergewöhnliches Können demonstrieren kann, Augenblicke des Wohlbefindens sind, liegt auf der Hand. Dass Adenauer zu solchen Leistungen in der Lage ist, ist allerdings kein Zufall, sondern ergibt sich aus der Struktur des menschlichen Gehirns, das aus über hundert Milliarden Nervenzellen besteht. Mit diesen Gehirnzellen verhält es sich wie mit der Muskulatur der verschiedenen Gliedmaßen. Was nicht genutzt oder trainiert wird, verkümmert. Somit trägt Gedächtnistraining dazu bei, dass das Gehirn bis ins höchste Alter

---

<sup>13</sup> ebenda

<sup>14</sup> Otto Dornblüth, Hygiene der geistigen Arbeit, Berlin, 1908, S. 17

<sup>15</sup> Adolf Matthias, Wie erziehen wir unseren Sohn Benjamin? München 1902, S. 146

<sup>16</sup> Poppinga, Erinnerungen, S. 234

<sup>17</sup> Konrad Adenauer - Der Vater, die Macht und das Erbe. Das Tagebuch des Monsignore Paul Adenauer 1961 - 1966, herausgegeben von Hanns-Jürgen Küsters, Paderborn 2017, S. 340

<sup>18</sup> [konrad-adenauer.de/Zeitgenössische Erinnerungen](http://konrad-adenauer.de/Zeitgenössische%20Erinnerungen), 18./19 April 1966, aufgerufen am 24. 03. 2017

leistungsfähig bleiben kann.

Den meisten Menschen allerdings fehlt das Interesse oder die Energie, sich in vergleichbarer Weise anzustrengen. Es werde nicht mehr auswendig gelernt, so Adenauer zu Golo Mann, weil die Menschen „dazu die Konzentration nicht mehr haben.“<sup>19</sup>

Dieses Bemühen um Konzentration ist deshalb so wichtig, weil davon die Leistungsfähigkeit des Gehirns entscheidend abhängt. Und von dieser insbesondere der Erfolg im Beruf, zumal der Erfolg eines Politikers. So konstatiert Rudolf Augstein 1948 nach seiner ersten Begegnung mit dem 72-Jährigen, dass der ehemalige Kölner Oberbürgermeister und nunmehrige Präsident des Parlamentarischen Rates mit einer „erstaunlichen Erinnerungsgabe“ ausgestattet sei.<sup>20</sup> Diese besondere Fähigkeit trägt zu Adenauers weiterem Aufstieg bei. Ein Jahr später wird er Regierungschef der Bundesrepublik Deutschland.

Man hat herausgefunden, dass das Denken in Bildern dem Gehirn am leichtesten fällt. Wenn also Adenauer ein besonderes Interesse an Bildern und plastischen Kunstwerken zeigt, so befähigt ihn auch das Denken in Bildern dazu, sich Wortkunstwerke leichter einzuprägen.

In einer besonderen Weise ist ihm auch sein besonderes Interesse an der belletristischen Literatur behilflich. Gelingt es ihm, die Anforderungen des Gymnasiums in überdurchschnittlicher Weise zu bewältigen, so liegt das auch an der fleißigen Lektüre seit seiner frühen Kindheit, denn das Lesen, so die Professorin für Deutsche Literatur und deren Didaktik, Christine Garbe, ist eine der komplexesten kognitiven Kompetenzen überhaupt, denn es gehe darum, Texten eigenständig Informationen zu entnehmen, diese zu verstehen und einzuordnen.<sup>21</sup>

In der Gegenwart bietet sich allerdings ein recht betrübliches Bild. „Jeder fünfte Schüler hat große Mühe, Texte zu lesen und zu verstehen. An Schulen, die keine Gymnasien sind, ist es sogar fast jeder Dritte, Tendenz steigend,“ so heißt es in einem Beitrag von spiegel-online vom 9. 12. 2019 über das Ergebnis der wenige Tage zuvor veröffentlichten Pisa-Studie über die Leseleistungen von Neuntklässlern in Deutschland. „Rund die Hälfte der 15-Jährigen in Deutschland lesen nicht gern.“<sup>22</sup> Lesekompetenz steht jedoch im Hinblick auf ein erfolgreiches Lernen ganz oben in der Rangliste des Bildungsforschers John Hattie. Damit Kinder jedoch überhaupt bereit sind, zu lesen, ist Leseförderung unabdingbar.<sup>23</sup>

Trotz ihrer materiell sehr prekären Verhältnisse versorgen die Eltern den kleinen Konrad regelmäßig mit einem Buch. Die Rheinsagen zählen zu seinen ersten Lektüreerlebnissen. Als Junge habe er „die Rheinsagen verschlungen,“ berichtet er. Das Lektüreerlebnis verbindet sich mit einer immensen Wertschätzung des Sagenbuchs selbst. Er habe einen „sehr schönen Band besessen, der sei ihm als ein sehr kostbares Gut erschienen.“<sup>24</sup>

---

<sup>19</sup> ebenda

<sup>20</sup> Rudolf Augstein, Es gibt nur einen Adenauer, Spiegel 42/1948

<sup>21</sup> [spiegel.de/09. 12. 2019: „Die Lust am Lesen wird den Schülern ausgetrieben,“](https://www.spiegel.de/09.12.2019:„Die-Lust-am-Lesen-wird-den-Schülern-ausgetrieben,“-aufgerufen-am-26.02.2020) aufgerufen am 26. 02. 2020

<sup>22</sup> ebenda

<sup>23</sup> [kas.de/c/document/ Klaus Ziierer, Kernbotschaften aus John Hatties Visible Learning, 2015,](https://www.kas.de/c/document/Klaus-Ziierer,Kernbotschaften-aus-John-Hatties-Visible-Learning,2015,Aufgerufen-am-27.02.2020,S.35) Aufgerufen am 27. 02. 2020, S. 35

<sup>24</sup> Poppinga, Erinnerungen, S. 309

Sagen gelten neben Märchen als eine der lebendigsten Literaturformen – sie handeln von unerhörten, handlungsstarken Begebenheiten aus der Geschichte, die über Generationen hinweg aufbewahrt, umgeformt und weitererzählt wurden, wobei ein Held oder eine Heldin den Mittelpunkt des Geschehens bilden. Die Rheinsagen haben oft eine der zahlreichen Burgen zwischen Köln und Mainz als Schauplatz, etwa Erzählungen rund um den Drachenfels, die Siegfried-Sagen, Geschichten wie die vom Ritter Roland, die mit tragischen Ereignissen verbunden sind.

Solche Geschichten wirken auf den kleinen Jungen wie ein Sog, Er gerät in Zustände wie bei der Versorgung der beiden winzigen Beete im elterlichen Garten, wo er sich seinen Pflanzenexperimenten widmet. Ungestört, so scheint es, vermag er sich trotz der Beengtheit des Elternhauses während der Lektüre in fremde Welten einzufinden und somit in Flow-Zustände gelangen.

Es ist nicht bekannt, ob Konrads Eltern vor dieser Phase des eigenständigen Lesens ihren kleinen Sohns durch Vorlesen auf den Umgang mit Büchern vorbereitet haben. Ganz offensichtlich jedoch haben sie Konrad diesen Band der Rheinsagen geschenkt. Damit tragen sie entscheidend zur Leseförderung bei - ohne sich jedoch besonders bemühen zu müssen, dass ihr Kind sich die Lektüre überhaupt vornimmt.

So kommen mehrere positive Faktoren zusammen, die sich ganz entscheidend auf das Lernen auswirken. John Hattie hat sie auf seiner Skala verzeichnet. Da ist einmal der Lernende selbst: Er verfügt über eine recht ansprechende kognitive Entwicklungsstufe, verfügt über Ausdauer und Konzentration, hinzu kommt das häusliche Anregungspotential. Indem die Eltern ihrem Kind Bücher besorgen, tragen sie zur Leseförderung bei. Schließlich wird durch eine engagierte Lehrperson wie Professor Brüggemann das Lesen weiterhin befördert.<sup>25</sup> Hinzu kommt ein Faktor, auf den der Hirnforscher Hüther hinweist: Menschen seien in der Regel Objekte ihrer Lehrer oder ihrer Chefs, „die ihre Leistungen ständig kontrollieren und ihren natürlichen Drang nach Autonomie beschneiden.“<sup>26</sup> Am Beispiel des jungen Konrad sehen wir, dass er in einer besonderen Weise für Autonomie sorgt, sich also Freiräume schafft und während dieser Zeit sein Potential selbstbestimmt erweitert.

So befindet sich der junge Konrad im Hinblick auf das Lesen in einem Idealzustand, der darin besteht, so die Germanistin Garbe, dass ein Kind eine Lektüre ganz einfach „genießen kann.“<sup>27</sup> Adenauers Schilderung seiner Lektüreerlebnisse vermittelt auch den Eindruck, dass er sich während des Lesens der Sagen in einem Zustand befunden hat, wie ihn Garbe dem Vorlesen zuschreibt: Die Kinder „identifizieren sich mit einer literarischen Figur, fiebern mit deren Schicksal mit, und aktivieren somit ein ein hohes emotionales Engagement. Dies sei die Basis aller Leselust.“<sup>28</sup>

Der junge Konrad braucht in keiner Weise erst zum Lesen animiert zu werden. Zu einer solchen Animation sehen sich jedoch Erzieher bzw. Lehrer in der Gegenwart in besonderer Weise veranlasst. Eine Form der Animation ist etwa die Leseolympiade für die Klassen 5 bis 7 – es gewinnt, wer nach einigen Monaten „am meisten gelesen hat.“ Weitere Anregungen bieten Klassenwettbewerbe oder Schulmeisterschaften sowie Buchplattformen. Diese bieten Kindern eine Vielzahl an Büchern an. In einem Computer-Programm können die Kinder Fragen

---

<sup>25</sup> vgl. Zierer, S. 33f

<sup>26</sup> [faz.net/aktuell/karriere](http://faz.net/aktuell/karriere), Begeisterung ist wie Dünger für das Gehirn, 08. 08. 2017, aufgerufen am 22. 03. 2019

<sup>27</sup> [spiegel.de/](http://spiegel.de/) 09. 12. 2019

<sup>28</sup> ebenda

beantworten und Punkte sammeln. Auf diese Weise hat nach Darstellung der Rheinischen Post vom 4. Februar 2020 ein Schülerin aus Passau im Laufe ihres zweiten Schuljahrs „869 Bücher geschafft“. Solche Animationen jedoch, so die Kinderbuchautorin Andrea Karimé, rekrutieren „keine selbstbestimmten Leser.“<sup>29</sup>

Darauf jedoch kommt es entscheidend an, wie sich am Beispiel des kleinen Konrad zeigt. Nach der Lektüre der Rheinsagen erklimmt er die nächste Stufe seiner Lektürekompetenz. Er habe viele Bücher von Sophie Wörishöffer gelesen, „die fast jedes Jahr ein dickes Buch veröffentlichte“, berichtet er Anneliese Poppinga

Die 1838 geborene Sophie Wörishöffer, eine Cousine Detlev von Liliencrons, schreibt seit den späten siebziger Jahren „fast jährlich... ein neues Abenteuerbuch für die ‚reifere Jugend‘, vorzugsweise für Knaben.“<sup>30</sup> Ihre Bücher haben einen Umfang von bis zu 600 Seiten – Adenauers Beschreibung des Umfangs dieser Romane ist somit keinesfalls übertrieben.

Der Titel des ersten Buchs dieser Art von Wörishöffer deutet an, worum es sich bei diesen Büchern handelt: „Robert, des Schiffsjungen Fahrten und Abenteuer auf der deutschen Handels- und Kriegsflotte“. Andere Titel lauten „Durch Urwald und Wüstensand“, „Auf dem Kriegspfade“ oder „Die Diamanten des Peruaners“. Buchillustrationen, etwa mit Speeren bewaffnete Reiter in wilder Landschaft, ein säbelschwingender Beduine vor den Pyramiden, ein Junge auf der Weite des Meers auf einem Kahn („Robert der Schiffsjunge“), wecken das Bedürfnis jugendlicher Leser nach spannender Abenteuerlektüre in besonderer Weise. Zugleich kommen die Romane dem Bildungsbedürfnis entgegen, indem geographische und naturwissenschaftliche Aspekte vermittelt werden, ein Merkmal, das nach Auffassung des Kultusbeamten Matthias unabdingbar ist, damit Reiseerzählungen einem Kind empfohlen werden können.<sup>31</sup>

Großformatige Bücher ausländischer Autoren ergänzen Konrads Leserepertoire. Sein Mitschüler Hubert Lohmer erinnert sich daran, dass Konrad den „Lederstrumpf“ oder die gleichfalls umfangreichen Romane Jules Vernes mühelos bewältigt habe. Er habe sehr schnell gelesen und „ziemlich wahllos ungeheure Mengen an Stoff“ verschlungen – Charles Dickens Tausend-Seiten-Opus „David Copperfield“ gar viermal hintereinander, so heißt es, habe Konrad Hubert Lohmer auf dem Schulweg erzählt. „Einzelne Dichtungen konnten ihn wirklich packen,“ erinnert sich Lohmer. Konrad habe auch „die sämtlichen Bücher von Karl May“ leidenschaftlich gern gelesen.<sup>32</sup>

Dabei bewegt sich der junge Konrad in einem Genre, das er in den Büchern Wörishöffers kennengelernt hat, die von Zeitgenossen „Karl May von Altona“ genannt wird.<sup>33</sup> Bei Karl May dürfte für ihn auch nicht unerheblich gewesen sein, dass dieser Erfolgsautor der Spross eines in ärmlichen Verhältnissen lebenden sächsischen Heimwebers war, ähnlich wie Konrad in einem handtuchschmalen Reihenhaus aufwuchs und sich einen Ausweg aus dieser als prekär erlebten Lage sehnsüchtig erträumte.<sup>34</sup>

Die von May gestalteten Romanfiguren weisen nicht zufällig Merkmale des Übermenschlichen auf. So imponiert Old Shatterhand in den fernen Weiten des „Wilden Westens“ mit seinen

---

<sup>29</sup> [rp/online.de](http://rp/online.de), 04. 02. 2020, aufgerufen am 27. 03. 2020

<sup>30</sup> [wikipedia.org/](http://wikipedia.org/) Sophie Wörishöffer, aufgerufen am 27. 02. 2020

<sup>31</sup> Matthias, S. 176

<sup>32</sup> Weymar, S. 24

<sup>33</sup> [wikipedia.org/](http://wikipedia.org/) Sophie Wörishöffer, aufgerufen am 22. 04. 2020

<sup>34</sup> Karl-May-Stätten in Hohenstein-Ernstthal, hrsg. Rat der Stadt Hohenstein-Ernstthal, Pöbneck, o. j., S. 5f.

besonderen körperlichen Fähigkeiten. Mit einem einzigen Faustschlag vermag er seine Gegner außer Gefecht zu setzen. Überdies verfügt Old Shatterhand über Wunderwaffen wie den Henrystutzen und den Bärenlöter, unverwechselbare Unikate, würden wir heute sagen, die dem Helden Überlegenheit und Ruhm sichern helfen. Allerdings setzt er diese nicht willkürlich ein, sondern er steht im Dienst des Guten, triumphiert immerzu siegreich über die Welt des Bösen. Der überaus produktive und phantasiebegabte, allerdings auch hochstaplerische sächsische Autodidakt („Dr. Karl May“) verfasst Jahr um Jahr mehr als einen umfangreichen Roman.

So erbringt der junge Konrad wie beim Auswendiglernen von Gedichten durch seine Romanlektüren Höchstleistungen. Er vermag damit den anderen zu imponieren, ihnen überlegen zu sein, gewissermaßen über sie zu siegen. Nicht zufällig erinnert sich sein Mitschüler Lohmer an diese Leistungen – Konrad gefällt sich darin, dass andere davon Kenntnis erhalten und beeindruckt sind.

Geleitet wird Konrad bei seinem Lesehunger dem Anschein nach jedoch auch von dem Bedürfnis, sich angesichts seiner kritischen Lebenssituation für Stunden dem Alltag zu entziehen und sich in fernen, exotischen Welten zu verlieren, Welten, die in einem deutlichen Kontrast zu seiner eingegengten Kindheit und Jugend stehen.

So verbringt er viele ungestörte Stunden in tiefster Versunkenheit, genießt dieses Alleinsein mit seinen Helden. Ganz nebenbei fördern solche Bücher die Kenntnis geographischen und historischen Wissens, was sicherlich Einfluss auf die Zensuren in den Fächern Erdkunde und Geschichte hat (jeweils „gut“ im Abiturzeugnis).

Die Bücher von Wörishöffer erhält er zu Weihnachten als Geschenk - allerdings, so berichtet der 89-Jährige seinem Sohn Paul, „immer nur einen Band.“<sup>35</sup> Ein Buch zu Weihnachten reicht ihm bei weitem nicht aus. Er dürfte etwa vierzehn gewesen sein, als er, wie sein Sohn Paul der Biographin Krein berichtet, sich durch Brikett-Tragen und durch Unterrichtung jüngerer Schüler Geld verdiente, um Bücher kaufen zu können.<sup>36</sup>

Ab dem 16. Lebensjahr, so erinnert sich Adenauer, habe er als Weihnachtsgeschenk alljährlich einen Roman von Joseph Conrad erhalten. Neun Mark, ebenso viel wie für die Romane Wörishöffers, geben die Eltern dafür aus, für ihre Verhältnisse eine beträchtliche Summe. Sie finden es nicht befremdlich, dass sich die Lektüre derart profaner Werke unmittelbar an den Kirchgang zu Weihnachten anschließt. Der Vielleser Konrad schätzt diese Weihnachtsgabe als eine besondere Zuwendung seiner Eltern. Sie hätten ihm eine „sehr große Freude“ gemacht, wenn er unter dem Weihnachtsbaum in seinem neuen Buch habe lesen können, sagt er gegenüber Anneliese Poppinga aus.<sup>37</sup>

Es ist nicht bekannt, welche Vorstellungen sich seine Eltern über die Bedeutung des Lesens für ihren Sohn gemacht haben. Ganz offensichtlich jedoch sehen sie durch Konrads emsiges Lesen den Erfolg in der Schule nicht gefährdet. Auch scheint es keine Bedenken gegenüber fragwürdigen Inhalten dieser zum Eskapismus verleitenden Bücher gegeben zu haben.

Feldzüge gegen Trivilliteratur, insbesondere gegen die Bücher Karl Mays, wie sie der 1847 geborene Chefredakteur des Kölner Zentrumsorgans „Kölnische Volkszeitung“, Cardauns, unternimmt,<sup>38</sup> verkennen den Gewinn, den auch das einem Suchtverhalten nahekommende

---

<sup>35</sup> Konrad Adenauer, *Der Vater, die Macht und das Erbe*, S. 411

<sup>36</sup> Daniela Krein, *Adenauer nahe gesehen*, Freiburg 1968, S. 24

<sup>37</sup> Poppinga, *Erinnerungen*, S. 309

<sup>38</sup> [wikipedia.org/](https://www.wikipedia.org/) Hermann Cardauns, aufgerufen am 28. 02. 2020

Lektüreverhalten für Heranwachsende haben kann. Derartige Bücher haben die Funktion von „Türöffnern“ zum Lesen anspruchsvoller Texte und erweitern die Lesekompetenz. So berichtet etwa der Schüler des Apostelgymnasiums und spätere Rektor der Kölner Universität, Heinrich Lehmann, über seine Lektüre während seiner Schulzeit. Das Abitur besteht er als bester seines Jahrgangs. Als Basis seines Schulerfolgs sieht er neben „guten Anlagen“ die Hilfe seines Vaters, der ihm „in der Ausfüllung der Krankheitszeit“ vielseitige Lektüre besorgt habe. So habe er alles gelesen, was er in die Finger bekommen habe, von Karl May bis zu den Klassikern der europäischen Literatur.<sup>39</sup>

Auch der junge Konrad findet hin zur Lektüre von seriöseren Autoren wie Joseph Conrad, Rudyard Kipling und Jack London, Eichendorff und Heine. Er entwickelt nach der Darstellung Anneliese Poppingas zudem aber auch ein besonderes Faible für die Kriminalromane des 1875 geborenen Edgar Wallace (erste Bestseller nach 1911) und auch für die Krimis von Agatha Christie (1890 – 1976, erste Romane nach 1920) sowie von Dorothy Sayers (1893 – 1957, erster Kriminalroman „Der Tote in der Badewanne“, 1923).<sup>40</sup>

Für eine solche Art der Lektüre gibt es bereits um 1900 durchaus Fürsprecher, zudem wird dieser Lektüre ein therapeutischer Effekt bescheinigt. Der Neurologe Dr. Dornblüth sieht in der Lektüre der erzählenden Literatur ähnlich wie in der Betrachtung von Bildwerken eine „Quelle der Erholung.“ Erzählungen erlösten „von den Lasten der eigenen Arbeit“ und würden „den Geist auf Freude und Leid anderer hintragen.“ Es sei in diesem Zusammenhang „kein Zufall, wenn überarbeitete oder durch Sorgen erschöpfte Menschen sich ganz besonders der leichten Lektüre zuwenden.“<sup>41</sup>

Dieses Faible Konrads für Krimis hat allerdings bei nicht wenigen Kritik ausgelöst, etwa von konservativ-katholischer Seite. Eine solche Kritik relativiert sich jedoch, wenn weitere positive Wirkungen einer solchen Lektüre betrachtet werden. „Kriminalromane,“ so Anneliese Poppinga, bedeuteten für Adenauer „eine augenblickliche Ablenkung, ein Gedächtnistraining vielleicht auch, mehr nicht.“<sup>42</sup>

Die hier geäußerte Darstellung wird von dem Neurobiologen Martin Korte bestätigt. Das Lesen von Krimis, so Korte, „trainiert unser Gehirn mit seinen Aufmerksamkeitszentren“, Krimis eigneten sich zudem, Bücher entspannt zu lesen „und dies als Gehirnjogging zu begreifen.“<sup>43</sup>

Dies bedeutet mit anderen Worten, dass auch durch die Lektüre von Krimis die Konzentrationsfähigkeit gesteigert werden kann. Konzentration, also die gesamte Aufmerksamkeit auf etwas zu richten, ist eine zentrale Voraussetzung für das Gelingen jeder geistigen Tätigkeit. Schlecht dran sind Menschen, die damit Probleme haben. Von einer solchen „Unfähigkeit zur geistigen Konzentration“ sind auch schon um 1900 nicht wenige betroffen.

Dornblüth bezeichnet die betreffenden Menschen als Leidende. Ein derart Leidender könne sich nicht konzentrieren, wenn er mit der Arbeit beginne: „Alle möglichen anderen Gedanken kommen ihm dazwischen, jedes äußere Geräusch, aber auch schon die völlige Stille der Umgebung lenken

---

<sup>39</sup> Gerhard Kegel (Hrsg.), Heinrich Lehmann, ein großer Jurist des Rheinlandes. Jugend und Beruf, Köln 1976

<sup>40</sup> Poppinga, Mut, S. 255

<sup>41</sup> Dornblüth, S. 81f

<sup>42</sup> Poppinga, Erinnerungen, S. 308

<sup>43</sup> Martin Korte, Hirngeflüster, Berlin 2019, S. 30

ihn ab... er kann alles andere denken und tun, nur nicht das, worauf es ihm in Wirklichkeit ankommt.“<sup>44</sup>

Für den Vater seiner drei Söhne in der Kölner Balduinstraße ist Konzentrationsfähigkeit eine ganz wichtige Kompetenz: Johann Conrad Adenauers ältester Sohn August soll sich weiter auf die Schularbeiten konzentrieren und diese nicht wegen eines Feuers am nahen Neumarkt unterbrechen.<sup>45</sup> Er unterwirft seine Kinder einer außerordentlich strengen Disziplin im Hinblick auf das schulische Lernen. Andererseits gibt er ihnen Freiräume, indem er ihnen unterhaltsame Buchlektüren erlaubt. Konrad darf sich überdies auf seinen beiden kleinen Gartenbeeten frei betätigen bzw. sich mit Laubsägearbeiten befassen.

Betrachten wir in diesem Zusammenhang die Thesen des Hirnforschers Gerald Hüther, gelangen wir zu einem überaus interessanten Befund. Hüther weist im Hinblick auf neuere Erkenntnisse der Neurobiologie auf die zentrale Rolle der Begeisterung für die Entwicklung des Gehirns hin. Begeisterung für etwas, nicht das sture Pauken von Lernstoff, wirkt sich nach Hüther nachhaltig auf das geistige Potential aus. Die Veränderung von Netzwerken im Gehirn, so Hüther, sei möglich, wenn im Gehirn „die emotionalen Zentren aktiviert werden. „Das passiert aber nur dann, wenn etwas begeistert.“ Die Folge: „Nervenzellengruppen im Mittelhirn werden aktiv und schütten an den Enden ihre Fortsätze ganz besondere Botenstoffe aus.“ Diese, so Hüther „wirken wie Dünger, der die Umbauprozesse anstößt und unterstützt.“<sup>46</sup>

Solche Prozesse können insbesondere durch das Lesen spannender Romane bewirkt werden, je früher, umso besser. Kinder, die „früh zu lesen beginnen, könnten sich länger konzentrieren.“<sup>47</sup>

Daten über die Dauer der Konzentration von Kindern und Jugendlichen im Alter von fünf bis sechzehn Jahren legen den Schluss nahe, dass Konzentration ein Reifungsprozess ist, den sich Heranwachsende nach und nach aneignen. So verdoppelt sich die Konzentration in dem genannten Zeitabschnitt im Durchschnitt von 15 bis auf 30 Minuten.<sup>48</sup>

Im Zuge dieser Entwicklung verbessern sich nach Korte durch das Lesen mehrere Gehirnleistungen, vor allem jedoch das Arbeitsgedächtnis. Dies deshalb, da sich Lesende veranlasst sehen, Geschichten, Figuren und Handlungsstränge sowie Argumentationsketten zu verfolgen und im Kopf zu behalten. Dabei würden die Stirnlappen aktiviert und dadurch trainiert. Die Folge: Das verbale Gedächtnis werde gestärkt. Gesprächen könne länger gefolgt, die Inhalte langer Sätze im Arbeitsspeicher würden länger aufbewahrt werden.

Vielleiter, so Korte weiter, verarbeiteten vier bis fünf Millionen Wörter im Jahr. Wenigleser schafften lediglich 50 000 geschriebene Wörter. Einem geübten Leser gelinge es daher, 300 geschriebene Wörter in der Minute zu erfassen - eine Kompetenz, die sich entscheidend nicht nur auf den Schulerfolg, sondern auch auf ein wissenschaftliches Studium auswirken kann.<sup>49</sup>

So lässt sich feststellen, dass die intensive Beschäftigung des jungen Konrad mit dem Unnützen sich als eine sehr wirkungsvolle Medizin für sein Gehirn erweist und ihm von daher überdurchschnittliche Perspektiven in seinem weiteren Leben eröffnet.

---

<sup>44</sup> Dornblüth, S. 233

<sup>45</sup> Weymar, S. 15

<sup>46</sup> [faz.net/aktuell/karriere](http://faz.net/aktuell/karriere) - „Begeisterung ist wie Dünger für das Gehirn“, 08. 08. 2017, aufgerufen am 22. 03. 2019

<sup>47</sup> Martin Korte, in: Focus online, Konzentration ist harte Arbeit, aufgerufen am 03. 01. 2020

<sup>48</sup> www. Regionale Schulberatungsstelle für den Kreis Warendorf, aufgerufen am 03| 01. 2020

<sup>49</sup> Korte, S. 95

In seiner Lesekompetenz geht er weit über das hinaus, was die Schule von ihm gefordert hätte. Eine ihm sicherlich damals nicht bewusste Folge: Mehr als andere bildet er durch diese Aktivitäten den sogenannten Arbeitsspeicher des Kurzzeitgedächtnisses in besonderer Weise aus, er ist also zu einer hohen Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit in der Lage. So beweist er später während seiner verschiedenen beruflichen Tätigkeiten, dass er nicht nur zu einem hohen Lesetempo in der Lage ist, sondern vor allem auch sinnerfassend zu lesen vermag.

Insbesondere als er Regierungschef ist, profitiert er von seiner überdurchschnittlichen Lesekompetenz – wenn vor Verhandlungen, vor Konferenzen oder Tagungen umfangreiche Akten zu studieren sind, verfügt er über eine Lesegeschwindigkeit, die es ihm erlaubt, trotz seiner großen Beanspruchung durch seine Amtsgeschäfte die notwendigen Informationen aufzunehmen und zum vorgesehenen Termin präsent zu haben, was die Basis jeder erfolgreichen Betätigung eines Politikers ist.

Wie wir gesehen haben, verschafft sich der Schüler Konrad im Hinblick auf seine Kompetenzen während seiner Zeit am Apostelgymnasium eine solide Grundlage. Die ihm von seinem Lehrer Professor Brüggemann bescheinigten Fähigkeiten, Themen in „wohlgeordneter Gedankenfolge“ sowohl schriftlich als auch mündlich zu entwickeln, wendet er in verschiedenen Alltagssituationen an. Er beeindruckt seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, etwa Anneliese Poppinga, indem er unmittelbar nach dem Diktat eines politischen Briefs „mit der gleichen Gründlichkeit und Durchdachtheit einen Brief mit Anordnungen für seinen Gärtner in Rhöndorf diktierter. Wenige Minuten später war er mit der gleichen Intensität auf etwas völlig anderes konzentriert. Ich fand es erstaunlich.“<sup>50</sup>

So lässt sich erkennen, dass Adenauer sehr früh in seinem Leben wesentliche Kompetenzen ausgebildet hat, die er später als Regierungschef oder als Privatperson täglich unter Beweis stellen muss – dazu gehören neben zahllosen Diktaten von amtlichen Schriftstücken Reden für den Bundestag, Vorlagen für politische Verhandlungen und für Gespräche mit Besuchern im Kanzleramt, aber auch die Erfordernisse seiner Privatkorrespondenz

---

<sup>50</sup> Poppinga, Erinnerungen, S. 29